

Lukajange II, Rundbrief 2, Februar 2012

Ihr Lieben,

Während bei euch – Anfang Februar – Eiszapfen wachsen und die Welt sich in klirrende Kristalle hüllt, summt und flirrt hier ein ewiger Sommer.

Die Luft schwirrt vor winzigen Insekten, Schmetterlingen, torkelnden Riesenwespen mit superdünnem Taille, buntgefiederten, winzigen Vögelchen, nicht zu vergessen dem blechernen Geschmetter von Transistorradios.

Nach der Mittagshitze um 17 Uhr wollte ich mal ein Stündchen durch die Bananenhaine wandern, – es wurden zwei daraus – mit einer atem-raubene Begegnung.

Mit zögernden Bewegungen, fast wie zerstreut, irritiert, verharrte eine junge Mutter oben am Feldweg, als ich vorübereilte. Ich hatte aber was vergessen und ging den Weg zurück, wobei ich sie anlächelte. Das war ihr eine „Einladung,“ mich um Geld zu bitten. – Ich sei hier einfache Lehrerin und brächte „Bildung, kein Geld,“ ließ ich sie wissen.

Nur soviel: Geld darf ich hier niemandem geben, wenn ich nicht völlig in einen Belagerungszustand hinein geraten will - - es ist bereits jetzt schon zeitaufwendig, die Kinderscharen täglich abzufertigen, die vor meiner Tür rufen (es gibt keine Klingeln) und sich von der „Mzungu“ etwas erhoffen – Spielsachen – Farben – eine Malstunde – Kulis – obwohl ich **bewußt** noch keinerlei Aufsehen-erregende „Wohl-Taten“ begangen habe! Gespendete Geschenke von euch liegen noch im Koffer, – für meine Schüler, für den Kindergarten ... etc! Ich warte wohlweislich damit, bis es ruhiger wird und ich diese Sachen vorwiegend als „Belohnungen“ für gutes Lernen einsetzen kann.

Als ich dann zum dritten mal an jener jungen Frau vorbei kam, stand sie noch so, mit zähen, ziellosen Bewegungen. Ihre beiden Kinder kullerten mit dem Po in der Luft auf dem steinig-staubig- braunen Weg, beide „unten ohne“; offensichtlich zwei Buben, dreckig, der eine mit Jacke vorn offen, knopflos, Ärmel überlang bis zum Knie, rotverschmiert, der andere mit Hemdchen steif vor Dreck und einer dicken weißen Pilzinfektion über dem schwarzen Hinterkopf. Sie wirkten wie ca 3 und 1 ½ Jahre, später hörte ich verblüfft, sie seien 5 und 3. – Klar: miserabel ernährt etc...

Der Kleine schien passiv, ungesund apathisch, beide hatten pralle Wurm-Bäuche, der größere dazu einen Nabelbruch, der eigentlich längst operiert gehört hätte. Ähnliche „Dorf-Bilder“ kennen wir aus der deutschen Literatur des späten 19. Jh., etwa von Peter Rossegger u.a..

Ich hatte mir vorgenommen, die Mutter nun anzusprechen -- vielleicht würde ich ihr mit meiner Naturmedizin tatsächlich „per Bildung“ etwas geben können. Wir setzten uns an den Acker-Rand. Jetzt erst wurde ihr „Bündel“ auf dem Rücken sichtbar: ein winziges Baby. Drei Fliegen gleichzeitig hockten ihm fett im Gesicht, ungerührt mit dem Rüssel tupfend, aber das Kleine schlief, und neue Fliegen kamen.

Klar ging es um Gesundheit, wobei ich streng und deutlich wurde, ja die Mutter fast zwingen musste, sich doch mal das Kleine mit den Fliegen anzugucken, von denen sie gar nichts merken konnte, denn Kinder hat man „hinter sich“ und sieht buchstäblich nicht, wie schief ihnen gerade der Kopf hängt oder steht. – Widerstrebend ließ sie sich herbei, ihr Kleinstes nach vorn zu holen. Die Fliegen verteilten sich auf alle drei Kinder.

Nun ist es keineswegs so, daß wir unter uns waren. Zwei Nachbarskinder, Veresin (ca 12) und Jimi, den Ihr schon kennt, nutzten von Anfang an die Gelegenheit, auf Tuchfühlung die „interessante“ Unterhaltung genauestens mitzukriegen, – was meine Deutlichkeit nicht mindern durfte, denn es geht bei solch krassen Vernachlässigungen um Leben und Tod. – Diese zwei Jungs wollten natürlich feixen. Veresin hatte aber noch immer seine „Krächz-Stimme,“ die ich ihn am Vortag bereits mit Eukalyptus-Blättern behandeln ließ. Das war ein Grund, ihn nun ebenfalls streng zu mahnen – offenbar hatte er nicht konsequent genug seine Blatt-Medizin gekaut, – sie schmeckt ja scharf!

Die Lektion über „Trachoma,“ d.h. von Fliegen übertragener Augenkrankheit mit Blindheit als Folge, Würmer, Magen-Darm-Infektionen mit Todesfolge, Kopfpilz mit Schwächung des Allgemeinzustandes etc. ... durften die zwei Buben sichtlich betroffen mithören. Die Mutter selbst verharrte in ihrer Lethargie – demonstrierte „Hilflosigkeit,“ der Mann sei gestorben, kein Geld für Seife, ich solle ihr doch Seife geben. - - Ob ich ihr auch Wasser geben solle, fragte ich zurück.

Wie gut war es doch, daß wir im „Bustani ya Afya,“ dem 2010 angelegten „Gesundheits-Garten“ meiner Frauengruppe von Lukajange eine große Tafel montiert hatten: mit dem Anamed-Heilpflanzen-Plakat. Die Farben sind inzwischen verblichen, nur blau hat sich gehalten, aber das Poster ist wasserdicht in Folie eingeklebt, sorgfältig, von mir eigenhändig! Man kann darauf alles wie im Lexikon lesen. Wir suchten die Krankheiten und ihre Behandlungen auf, - die zwei Jungen studierten eifrig mit. Eukalyptus gegen Husten fand Veresin nun „amtlich“ bestätigt. – Es ist immer ein kleiner Erkenntnis-Schock, wenn plötzlich das „Unkraut“ vor der Kirche zur Heilpflanze wird!! (Damals ahnte ich aber noch nicht, dass jene junge Mutter nur einen einzigen Buchstaben kannte: A)

So konnte ich denn zur Tat schreiten: Ich hatte frische Papaya-Samen gesammelt. Ihr wisst: Kräuterfrauen sammeln immer alles – für alle Fälle... Wir saßen dann vor meiner „Hütte“ auf 2 Steinen, und jeder musste einen Löffel Papayasamen gegen Würmer verspeisen, auch die Mutter, damit sie spürte, welchen Un-Genuß sie ihren Kindern abverlangte. Den Rest bekam sie in einem Beutel mit. Veresin faltete Eukalyptus-Blätter in seine Hosentasche, um seiner Mutter dann zu erklären, wie für ihn Tee zu brühen war.

Dabei blieb es nicht. – In Begleitung von Kasia, so heißt meine neue Bekanntschaft, wanderten wir ins Hinterdorf, an weitläufig verstreuten Häuschen vorbei, zum Acker, den sie „bewohnt.“ – Er gehört ihr nicht, --- gut möglich, daß die Familie des Mannes ihr Erbe beanspruchte, wie das hier in Tansania häufig geschieht. Unbedarfte Frauen wie kasia sehen keine Möglichkeit, sich zu wehren.

Sie haust, wie erwartet, „im Dreck,“ d.h. mit vier Kindern auf dem nackten Lehmboden, darüber ein Dreiecks-Zelt aus einigen Stöcken und Gras, etwa so groß wie ein Camping-Zelt für drei Personen. Erst hielt ich die Einrichtung für ein Tierfutter-Vorratslager; drum herum leere Kanister, Müll, 1 Plastikflasche, 1 zerbrochene Schüssel, die üblichen drei Brocken als steinzeitliche Feuerstelle, Stolper-Erdklumpen, unebenes Gelände zum Beine Brechen im Dunkeln. Das vierte Kind erschien hinter der Hütte, ein schwächlicher Elfjähriger, der wie achtjährig wirkte, mit offener Wunde unter dem Auge, die er mit schmutzigen Fingern rieb: Infektionsgefahr! - Stoff für noch eine „Lektion.“ –

Folgendes hat Kasia mir versprochen: (Ob sie sich alles merken wird??)

1. die Wurmkur der zwei Mittleren mit Papaiasamen, 3x tg. Je 1 Löffel, 5 Tage lang.

3

2. den Kopfpilz des einen mit Knoblauchöl einzureiben, - das sie gemäß Erklärung zubereiten will;
3. Hosen zu nähen aus einem Stoffrest, den ich ihr gab, den mir eine Schneiderin in Kayanga für Puppenkleider überlassen hatte – mit Hilfe einer Nachbarin.
4. alle Kinder regelmäßig 2x tgl. zu waschen, ebenfalls die Kleider;
5. In einer Woche vorbei zu kommen und mir den Erfolg zu zeigen.

Ihre Lethargie schien am Ende leicht verringert, etwas wie Entschlossenheit deutete sich an. Jedenfalls würden wir uns wiedersehen.

Die Woche ist 2x vorbei – soll ich sie denn selbst aufsuchen? – ihre Zurückhaltung kann ein Beispiel sein für Scheu, – womöglich Angst, Erwartungen nicht zu genügen – hat sie nicht alles hibekommen, wie sie sollte ... und bremst sich aus mit diesem Gefühl?

Inzwischen war ich, wie versprochen, Ron besuchen in seinem neuen **Lukajange Orphans', Vocational Training Centre,**“ d.h. Internat mit Schreinerwerkstatt unter Leitung des wohlmeinenden, besonnenen Angelo – daneben gibt's allgemeinen Fachunterricht, wozu auch mein Englisch an zwei Wochentagen gehört. -- In Kayanga's zypressenreichem Außenbezirk wanderte ich fröhlich und vorsichtig über Stock und Stein hügelab in das wellige Gelände. Von weitem sah ich schon den schlichten Flachbau, der ein Office und die Werkstatt beherbergt, und nicht weit war auch einen Teil meiner 11 Englisch-Knaben: die kleinen: Ezbon, Odilo, Renadius und David; die „Großen“: der wache Stadius, Eliudi mit dem langen Hals, der dünne Andronik, der sich im Unterricht immer meldet - ich dachte: was machen sie an jenem verbogenen Blechschuppen dort, - stehen sie etwa Schlange vor der Toilette? Denn eine Hütte neben dem Office war so grob aus Wellblech zusammengenagelt, Wände und Dach mit breiten, krummen Lücken überall – ohne ein Fenster, dass ich ihr nichts besseres zutraute.

Als ich davor stand, strahlten die Buben: Karibu - Willkommen!! Ich wollte neugierig das Internats-Gebäude erkunden und fragte: Wo schlaft Ihr denn?? Hier!! – Der Erkenntnis-Schock ließ mich verstummen. Ich trat ins Dunkel ein: auf gestampftem Lehmbrocken standen in eben diesem Wellblechschuppen an 2 Wänden je 2 Stockbetten: das macht 8 Schlafplätze, an der dritten Wand ein grobes Holzregal. Damit war die Hütte voll, denn in der 4. Wand war ja die Tür. – „Und wo schlafen die anderen? – Ihr seid ja elf?“– „Hier! (??!) Wir schlafen zu zweit! Nur die Großen nicht!“--- Na ja, Afrikaner sind Hautkontakt von klein auf gewöhnt, --- sie tragen es tatsächlich mit Gelassenheit! –

Jedenfalls brauchte Ron unbedingt Schuhe zum Fußballspielen – und Hosen: er zeigte mir seinen Hosenbund unter dem Pulli: der Reißverschluss ging mit 15 cm Spalt schon seit Monaten nicht mehr zu!

Mit dieser selbigen Hose und zwei weiteren konnte er nach erfolgreichem Jeans-Neukauf den kleineren Renadius beglücken – der hatte keinen Sponsor und war noch schlechter ausgestattet, - beider Freude war groß!! Das nenne ich ökonomisch!

Tatsächlich habe ich auch nach 14 Tagen Kasia aufgesucht, sonntags-nachmittags. „Hodi“- hallo, mußte ich mehrmals rufen, bis sie mich erhörte; – erst erschienen die beiden Kleinen dreckverschmiert, einer unten ohne, vor dem Graszelt. Ihre Kittelchen waren noch schwärzer verdreckt als vor zwei Wochen. Die seltsam benommene Mama kroch nun auch 'raus und raffte sich einen Fetzen um den Leib, der nicht schlechter war als ihr Rock, - beides nur schwer als „Kleidungsstück“ zu erkennen. Sie war krank. Wie lange denn

schon? Zwei Wochen! Malaria, Kopfweg ... Wohl auch Depression.

Es hatte sich nichts verändert, außer dass nun der Kleinere ebenfalls Kopfpilz hatte und der Größere stark hustete. Die „Hemdchen“ (besser: Lappen) strotzten vor Ackererde. Das Baby rührte sich nicht, und der Älteste war „spazieren.“ – Traurig.-- Was tun? – Zu meiner Überraschung kam Jetta aus meiner früheren Anamed-Gruppe vorbei in prächtig-bunter Umwallung und plauderte auf Kinyambo locker daher. Ich erfuhr dadurch, daß tatsächlich die Verwandten des verstorbenen Mannes Kasia vom Feld vertrieben hatten, wie vermutet. Kasia spricht nur begrenzt Kiswaheli, – so höre ich Details halt peu à peu.

Ein mitgebrachtes Holzauto, schön bunt und neu, ließ die Mama kurz auflächeln; - der Größere robbte sich auf dem Bauch durch die Asche ums Feuer darauf zu und bewegte das Auto dann seitwärts(!) über einen leeren Sack, bis der Kleinere es schnappte und seinem Bruder auf den Kopf schlug. Da mußte er es der Mutter geben. Nach diesem Horror-Encounter ging ich ziemlich nachdenklich nach Hause.

Es war wohl eine gute Idee, die Frauengruppe einzubeziehen. Denn als ich ihnen in der Montagssitzung Kasias Lage schilderte, waren die Anwesenden sofort bereit, auf der Stelle hinzuwandern: zu viert: drei attraktive, sorgfältig gewandete und bekopftuchte Afrikanerinnen mit wiegendem Gang: „Wir machen Diakoniarbeit“ plauderten sie eifrig. –

Dann der gewaltiger Kontrast: die drei strebsamen, hellwachen Schönheiten, aufrecht sitzend neben jener lethargischen, gebeugten Aschenputtel-Erscheinung, die inmitten von Müll und Asche vor dem zerzausten Graszelt kauerte. Die Knaben boten das gleiche Bild wie am Vortag. Fünf Fliegen gleichzeitig saßen dem Jüngeren im Gesicht. Er wehrte sie nicht ab. Nein, er guckte nur stumpf. Das Baby trank zwei Schluck – sank, ermattet, in ungesunden Schlaf zurück. Da die drei Frauen mit der Mutter das regionale Kinyambo sprachen, erfuhren wir mehr: Knapp drei Monate ist der Winzling erst und war ein Kaiserschnitt. Und Kasia arbeitet seit Wochen (!!) zeitweilig bei anderen Leuten auf dem Acker für Essen, Baby auf dem Rücken – Was ist das für eine gnadenlose Welt?

Sie rang sich tatsächlich durch, den Fliegengeplagten zu waschen! Wir waren Zeugen. Das große Unrecht, das ihm damit geschah, quittierte er mit non-stop Gebrüll, geklammert an einen Zeltpfosten. Drei mal seifte sie ihm den Kopf ab. Leider konnte sich nur wenig Wasser in der Schüssel halten, da diese mitten drin einen Sprung hat. Aber dann bekam er eine Hose an und ein frisches Hemdchen. Empört kroch er ins Zelt.

Der Fünfjährige wurde von mir „brutal“ mit Fungizid und Antibiotikum behandelt, d. h.: Ich verrieb auf seinem pilzbefallenen Schädel eine Knoblauchzehe und demonstrierte damit der Mutter, was zu tun war. Zwei dicke Knollen „Medizin“ hinterließ ich als Gastgeschenk.

Auf dem Heimweg wurde beschlossen, nächsten Montag wieder hinzugehen – mit Lebensmitteln? Decken? Ich bin gespannt, was jede von uns beitragen wird. Bedingung ist, daß Kasia das Zelt reinigt, den Müll ausräumt und den Boden 'mal mit Gras bedeckt.

Ob das kleine Mädchen nächste Woche noch lebt? Ich halt's kaum aus. Ich gehe jetzt sofort am Tag darauf mit einer reifen Bananenstaude hin, ca 20 Bananen – und 2 Kg Weizenmehl. – Meine Frage heute früh in der Diakonie-Abteilung, wer sich um Bedürftige im Dorf kümmert, erhielt folgende Antwort: „... haben wir früher gemacht; wir haben heute frei: ein Seminar in Kihanga! Am Freitag ist wieder ein Seminar. Früher war'n wir in Familien. Jetzt nicht mehr, - wir fordern Leute aus dem Dorf auf, sich um sowas zu

kümmern; - vielleicht der Evangelist. Er war gestern hier, kommt vielleicht morgen...“ –

So war ich also selbst noch einmal dort, und es kam alles ganz anders ... Kasia selbst war weg zur Feldarbeit. Nur die zwei kleinen Jungs, ganz verlassen, klammerten sich verlegen an eine Bananenstaude. Aber meine dagelassenen Bananen wirkten so stark, daß Kasia abends bei mir vor der Tür stand, allein mit dem Baby. Wir aßen zusammen „Spinat“ aus Kassavablättern, - völlig kostenlos und mit vielen Vitaminen und Mineralien!! Sie bekam eine schöne Bastmatte mit und eine Decke zugesagt – wenn - wenn alles am nächsten Tag sauber wäre.

Oh, ich durfte staunen: das Zelt war wirklich picobello, ordentlich mit Gras ausgelegt, die Kinder frisch gekleidet, - nur Unterwäsche gab's nicht, und der Dreijährige hatte bereits die ungewohnten Hosen „naß gemacht.“ – Nun das beste: ein Haus stand in Aussicht!! Das hatte sie zwar noch nicht gesehen, aber ein Mann, dessen Vater verstorben war, wollte es ihr gegen Feldarbeit überlassen!! Sie hatte sich gekümmert! Welche Wendung!! -

Heute, am Sonntag, war bereits der Umzug. Es gab nicht allzu viel zu schleppen; trotzdem brauchten wir Hilfe: zwei jugendliche Nachbarn, die unterhaltungs-geil um uns zwei räumende Frauen herumlungerten, habe ich gleich zum Tragen verpflichtet. - Sie taten dies erst widerstrebend und türmten auf halber Strecke, indem sie ihre Lasten mitten auf dem Weg stehen ließen. Zum Glück sprang ein freundlicher Fußgänger bald danach für sie ein, denn eine schweißtriefende Mzungu (Weiße) mit nassem Kleinkind unterm Arm und 3 schweren Bündeln erschien ihm wohl bedenklich. Der Jüngere von Kasias Söhnchen hatte wieder eingenässt und war so langsam getrottet, dass ich dieses beachtliche Bröckchen, dick, wie er war, auf die Hüften nehmen musste. – Immerhin: ein zwölfjähriges Nachbarsmädchen half konsequent Tragen bis hin zum neuen Haus. Sie erhielt auf Wunsch dafür (von mir natürlich) 500 TSH, (ca. 25 Cent, dafür gibt's zwei riesige Avokados), dazu einen Beutel Reis, 4 Bananen und einen Segensspruch.

Die neue Wohnstätte ist erwartungsgemäß ein Lehmhaus, aber verschließbar, das Vorhängeschloss noch zu besorgen – ein großer Sicherheitsgewinn, keiner soll ihre von mir abgefüllte Flasche Palmöl oder gar die neue Decke stehlen! Winzige Fenster; der Boden komplett rohe Erde, aber trocken; sogar ein Nebenraum von 6 m² mit dicken Erdklumpen drin; dahinter ein finsternes Kabäuschen; bevor dort eine Matratze Platz hat, muss erst der Lehm eben gestampft werden. Sonst nichts weiter. Kochen im Freien auf drei Steinen. Wasser per Kanister irgendwo weit weg zu holen. Alles ganz normal.

Zu meiner Verblüffung tauchte *nach* dem Umzug ein jüngerer „Bruder“ auf – wieso hatte er nicht geholfen? Da erst kam mir die Frage, wo eigentlich der größte der drei Söhne war – auch er hatte nicht geholfen mit 11 Jahren -- war wieder „spazieren,“ vielleicht auch Ziegen hüten für eine Mahlzeit. - Was ist mit diesen Männern los?? Wie sollen sie Verantwortung, wie Anpacken lernen, wenn Frauen und Mütter gar nicht erst auf die Idee kommen können, dies einzufordern? Kasia kann weder lesen noch schreiben, jeder kann ihr was vormachen, auch Männer, – sie kommt auf keine Idee, sich gegen Ausnutzung zu schützen, - und wenn der Elfjährige nicht bald in die Schule kann, blüht ihm ebenfalls das ewige Schicksal eines modernen „Sklaven,“ bzw. Handlangers, wie Ron es war - anderen mal das Auto waschen für zwei Maiskolben o.ä. – Übrigens: dieser „Bruder“ zieht mit ein! Er schlief bisher bei einem Kumpel mit drin, dem es „reicht.“ Hoffentlich nutzt er die „Schwester“ nicht aus, er hat natürlich ebenfalls nichts. Hilfe erwarte man keine!

Ja, Ihr Lieben – es ist hier vieles ungewohnt für uns, manches nervt, ich muss es

6

gestehen. Aber das darf mich nicht abschrecken, denn das Gefühl, dass mein Einsatz sinnvoll ist, dazu die Offenheit und Lebensfreude um mich herum, macht vieles wett.

Demnächst werde ich wohl endlich mehr von meiner eigentlichen Arbeit berichten, von der Schule und meinem Seminar „tropische Naturmedizin und gesunde Lebensführung“: - von der Begeisterung der Dorfbewohner über die neue Lebensqualität, ihre stark gefühlte Ermächtigung zur Selbständigkeit durch direkt anwendbares Wissen: zu Ernährung, Hygiene, Wund-Versorgung, Malariaphylaxe, Aids ... ohne 5 Std. lange Fußmärsche in ein Hospital-Zentrum, - - ohne auf teure, eingeflogene und meist knappe Medikamente harren zu müssen, die man ja kaum bezahlen kann. Alle Pflanzen, mit denen wir jetzt arbeiten, wachsen quasi „vor der Haustür“, das ist für sie faszinierend!! –

Natürlich auch vom Gedeihen unseres Anamed -Kindergartens werdet Ihr hören: denn inzwischen stehen schon halbe Mauern bis Fensterhöhe. Jeder Ziegeltransport per Lastwagen kostet 80 000 TSH – ca. 40 Euro, eine Ladung 500 000, ca. 250 Euro, und wir brauchen wirklich Geld!! Bitte helft uns, wenn Ihr irgend könnt.

Allen, die mir beim Finanzieren von Kasias Matratze (1,10 x 2m) für vier Personen und - dem - wegen Ungeziefer! - dringend benötigten Bett mit vier Beinen beistehen möchten, – ein herzliches Dankeschön!!

Und noch ein herzliches „Vergelt's Gott!“ für Spenden zu den laufenden Lastwagen mit Ziegeln für den Kindergarten, - **(Bitte laßt mich immer per Email wissen, wieviel Ihr gespendet habt, da ich mit Visa/Master keinen Einblick in mein Konto habe.)**

Ich verschweige nicht, dass der Ziegel-Lastwagen am Donnerstag nach 5 -stündigem, rauschendemTropenguß im Schlamm stecken geblieben war, Shadi als Transportbegleiter ohne Telefon und ohne Ziegel nach Hause kroch, indem er sich vier Stunden über'n Berg schleppte, mit Klumpen von Schlamm an den Schuhen, um dann völlig ermattet und verspätet, ohne Mittagessen (!!) mich per Auto zu meinem Seminar abzuholen. – Aber es lief trotzdem gut, die Teilnehmer hatten im Gras draußen vor der Kirche geduldig ausgeharrt, nahmen es mit Humor und afrikanischer Gelassenheit. - In Afrika ist eben manches anders.

Es grüßt euch für diesen Februar 2012, der mich gesunde 70 werden ließ, und wünscht euch allen Gottes reichen Segen:

Eure Giselheid